

DURCHblick

Die Hauszeitschrift im Diakoniewerk
München-Maxvorstadt
Nummer 75 | Oktober 2020



Inhaltsverzeichnis

Klinik

Seite 6 & 7:

Dr. Baron von Bilderling übergibt nach 28 Jahren belegärztliche Tätigkeit den Staffelstab an Dr. Dirschinger.
Steckbrief Dr. med. Ralf Dirischinger

Geriatrische Rehabilitation

Seite 10 bis 13: Glückwunsch zu 15 Jahren Geriatrische Rehabilitation! Freunde des Diakoniewerkes sprechen ihre Glückwünsche aus. Mitstreiter der ersten Stunde erinnern sich an die Anfangszeiten.

Senioreneinrichtung

Seite 15: Ehrenamtliche stellen sich vor
Drei Fragen - drei Antworten

Seite 19: Tovertafel - täglich neue Glücksmomente

Seite 19: Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und mehr Lebensqualität

Therapiezentrum

Hier sind Sie in guten Händen

Ihre Fitmacher freuen sich auf Sie!

Das Therapiezentrum mit seinen Angeboten steht ambulanten und stationären Patienten sowie allen Bewohnerinnen und Bewohnern offen.

Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe

Jedes Jahr bilden wir bis zu 36 junge Menschen zur Krankenpflegehelferin und zum Krankenpflegehelfer aus.

Der neue Kurs hat im September begonnen. Der nächste startet wieder im April.

Diakoniewerk München-Maxvorstadt

Seite 4 & 5 : „Demografischer Wandel macht Geriatrie unverzichtbar“ - Gastkommentar von Dr. Michael Musolf

Seite 5: Umweltproblem Coffee to go - Einwegbecher

Seite 14: Telefonieren war gestern. Heute kollaborieren wir.

Seite 18: Die MAV informiert

Diakoniewerk München-Maxvorstadt - Das Kompetenzzentrum für Gesundheit, Wohlergehen, Pflege und Ausbildung in München.

Editorial

Liebe Mitarbeiter*innen, liebe Leser*innen,
liebe Freunde des Diakoniewerkes!



Wie gerne feiern Sie Feste?

Feste, die, so meinen wir, zu unserem Leben gehören, Anlässe gäbe es da ja reichlich, wie Geburtstage, Jubiläen, Hochzeiten, Erntedank u.v.m.. In diesen Zeiten, die zu Beschränkungen, Abstandsregeln und Hygienekonzepten verpflichtet, will dann doch überlegt werden, was können wir verantworten und was eben nicht.

Gerne, ja sehr gerne würden wir das 15-jährige Bestehen der Geriatrie in unserem Hause feiern. Aber diese Feier kann in diesem besonderen Jahr nicht stattfinden, also wird dieser DURCHblick ein kleiner Ersatz dafür sein. Ein bunter Reigen von Gratulanten hat sich auch ohne Fest zum 15. Geburtstag geäußert, was uns außerordentlich freut. Da kommt doch geradezu festliche Stimmung auf!

Nun bleibt die Hoffnung, dass der Verzicht auf Feiern und Veranstaltungen in großem Umfang in diesem Jahr nicht für alle zukünftigen Jahre erforderlich sein wird. In den letzten Monaten mussten viele Menschen auf das eine oder andere verzichten. Und manch eine*r hat sich gefragt auf was er nun verzichten kann, muss oder auch will. Ein Verzicht bedeutet, dass ich freiwillig einen Anspruch aufgabe, also nicht darauf bestehe. Dies scheint mir, ist eine vernünftige Einstellung, wenn wir unsere Ansprüche überdenken und Verzicht üben, wie z.B. auf die Flugreise in den Urlaub oder die Kreuzschiffahrt.

Denn, so denke ich, wird es uns persönlich nach einem Verzicht nicht zwangsläufig schlechter gehen und unsere Mitmenschen sowie unsere Umwelt werden Danke sagen und davon partizipieren. Das grüne Herz ist auch mit einem gewissen Verzicht verbunden. Und der Kaffee schmeckt aus einer Porzellantasse doch viel besser als aus dem Pappbecher! Und wie wunderbar erholsam kann ein Urlaub ohne große Reise mit dem Flugzeug oder Schiff sein. Sie werden sicherlich noch viele Beispiele kennen, wo Verzicht auch zu einer Bereicherung geworden ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine bereichernde Lektüre und uns allen eine Zeit des Verzichtens mit Überraschungen, die unser Leben reicher werden lassen.

Bleiben Sie behütet und gesund, vielleicht indem Sie auf Abstand bleiben und auf engeren Kontakt verzichten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Vorständin

Eva-Maria Matzke



Gastkommentar

von Dr. med. Michael Musolf, MBA
Chefarzt und Ärztlicher Direktor
Evangelisches Amalie Sieveking
Krankenhaus Hamburg,
stellv. Vorsitzender des
Bundesverbandes Geriatrie

„Demographischer Wandel macht Geriatrie unverzichtbar“

In Deutschland steigt die Lebenserwartung seit vielen Jahren stetig, so dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger ein höheres Lebensalter erreichen. Alt werden ist unabdingbar mit Alterung unseres Organismus verbunden. Dies führt dazu, dass z.B. Hören und Sehen nachlassen oder Stand- und Gangsicherheit nachlässt. Zudem dauert es oft länger, sich von akuter Krankheit zu erholen.

Seit über 40 Jahren gibt es Geriatrie als Fachdisziplin der Medizin. Die European Unique Medicine Society beschreibt „geriatrische Medizin“ als eine Spezialdisziplin, die sich körperlichen, mentalen, funktionellen und sozialen Bedingungen akuter, chronischer, rehabilitativer, präventiver Behandlung und Pflege von über 70-jährigen Patienten widmet. Die Betroffenen zeichnen sich durch Multimorbidität, aktive Mehrfacherkrankungen, Schädigungen der Körperfunktionen und Körperstrukturen mit resultierenden alltagsrelevanten Beeinträchtigungen von Aktivitäten aus. Dies bedarf eines ganzheitlichen Behandlungsansatzes sowie soziale Unterstützung, um Einschränkung der Selbsthilfefähigkeit bis hin zur Pflegebedürftigkeit zu vermeiden bzw. zu begrenzen.

Die „Diakonissenanstalt München“, im Mai 1867 erstmals urkundlich erwähnt, widmet sich seit ihrer Gründung der Versorgung „Bedürftiger“ erst als Gemeindekrankenstation, dann als Krankenanstalt. 2005 eröffnete die „Geriatrische Rehabilitation“ und 2009 die Akut-Geriatrie, eine von damals 3 Modelleinrichtungen in Bayern. Die Einrichtung ist

Mitglied im Bundesverband Geriatrie e.V. und führt das Qualitätssiegel Geriatrie für Rehabilitationseinrichtungen (Ausgabe 2016). Heute ist Geriatrie in Bayern mit über 70 Einrichtungen fester Bestandteil der Versorgung älterer Patienten.

Im Namen des Bundesverbandes Geriatrie gratuliere ich der Geriatrie der Diakonie München Maxvorstadt ganz herzlich zum 15-jährigen Bestehen. Das Team der Geriatrie, in dem ärztliche, pflegerische, therapeutische und sozialmedizinische Expertise der Altersmedizin Hand in Hand zusammen arbeiten, ist die unverzichtbare Kernkompetenz jeder geriatrischen Einrichtung. Das aus dem Leitbild abgeleitete Motto „Zurück ins Leben“ beschreibt vortrefflich, was gute und kompetente geriatrische Patientenversorgung auszeichnet. Gemeinsam tragen die Teammitglieder dazu bei, akute Erkrankung zu heilen, funktionelle Einschränkungen zu minimieren bzw. Hilfestellung zu geben, um mit Beeinträchtigung selbstbestimmt den Alltag meistern zu können. Und dort, wo sich das Leben dem Ende zuneigt, diesen Lebensabschnitt würdevoll zu begleiten.

Begeistert finde ich den Team-Spirit Ihres Hauses, der sich wie folgt beschreiben lässt: Würdigung der Individualität jedes Patienten, gezielte Diagnostik ist Grundlage des persönlichen Therapieplans, dieser hat die alltägliche Lebensbewältigung zum Ziel und nur gemeinsam als Team können diese erreicht werden.

Fortsetzung von Seite 4 - Gastkommentar von Dr. med. Michael Musolf, stellv. Vorsitzender des Bundesverbandes Geriatrie

Damit dies auch zukünftig in gebotenum Umfang möglich ist, bedarf es für die Akut-Geriatrie mit ihren DRG als auch der geriatrischen Rehabilitation einer auskömmlichen Finanzierung. Wünschenswert wäre eine sektorenübergreifende, sich an den Be-

darfen des Erkrankten orientierende Vergütung.

Denn eine derartig ausgestaltete umfassende, bedarfsgerechte, Ressourcen effizient nutzende, integrative, altersmedizinische Prävention, Diagnostik und Behandlung ohne sektorale Grenzen, ermöglicht optimal die individualisierte multiprofessionelle Behandlung gemäß dem Motto „Zurück ins Leben“.

Rubrik: „Das grüne Herz“

Umweltproblem: Coffee to go-Einwegbecher Für den schnellen Kaffee-Genuss im Einwegbecher müssen jährlich 43.000 Bäume gefällt werden.

Im Management Review im Februar ging es darum, eine Maßnahme in der eigenen Abteilung ins Leben zu rufen, die der Umwelt hilft und die keine Kostensteigerung verursacht. Die Leitungen waren sich bei einer sofort einig: Wir verwenden künftig am Kaffeeautomaten keine Pappbecher mehr, sondern jeder bringt eine Kaffeetasse mit. Gesagt, getan!

Cleverere Entscheidung! Denn so konnten seit März um die 14.000 Pappbecher eingespart werden. Somit wird die Umwelt geschont und das Portemonnaie des Diakoniewerkes entlastet. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich jeden Tag daran beteiligen!



Verbrauch

Nach Berechnungen der Deutschen Umwelthilfe werden deutschlandweit rund 2,8 Milliarden Coffee to go-Becher pro Jahr verbraucht. Stellt man diese mit den dazugehörigen Plastikdeckeln aufeinander, entsteht ein 300.000 km hoher Turm. In Form einer Kette ließe sich die Erde damit mehr als sieben Mal umrunden. Jeder Deutsche verbraucht 34 Einwegbecher im Jahr. Bundesweit fallen jeden Tag rund 7,6 Millionen Coffee to go-Becher an. Das macht pro Stunde 320.000 Stück, pro Jahr sind das fast drei Milliarden Stück. Für deren Herstellung werden zehntausende Tonnen Holz und Kunststoff sowie Milliarden Liter an Wasser benötigt. Für die Produktion ist jährlich eine Energiemenge nötig, mit der man eine Kleinstadt versorgen könnte.

Klimabelastung

Durch die Produktion der jährlich in Deutschland verbrauchten Coffee to go-Becher entstehen 83.000 Tonnen CO₂-Emissionen. Die Herstellung der dazugehörigen Polystyrol-Deckel verursacht zusätzlich rund 28.000 Tonnen CO₂-Emissionen. Der Ersatz von Einwegbechern durch wiederverwendbare Mehrwegbecher verringert den Ausstoß schädlicher Klimagase

Schluss mit der Umweltverschmutzung: Sei ein*e Becherheld*in! Weitere Informationen unter www.becherheld.de

Quelle: Deutsche Umwelthilfe

Dr. Baron von Bilderling übergibt nach 28 Jahren belegärztlicher Tätigkeit den Staffelstab an Dr. Ralf Dirschinger

Jetzt plant er einen Segeltörn ans andere Ende der Welt

Nach 40 Jahren ärztlicher Tätigkeit habe ich zum Jahreswechsel meinen Anteil an der Gefäßpraxis im Tal an Herrn Kollegen Dr. Ralf Dirschinger - Kardiologe und Angiologe aus dem Klinikum „Rechts der Isar“- verkauft. Ganz abrupt fällt der Abschied glücklicherweise nicht aus, weil mich meine „alte“ Praxis für die Jahre 2020 und die 1. Hälfte 2021 als Ex-Partner in Teilzeit angestellt hat. Einmal in der Woche führe ich in der Klinik weiter interventionelle Eingriffe - jetzt in enger Zusammenarbeit mit Herrn Kollegen Dirschinger - durch und gebe so den Staffelstab allmählich weiter.

In sehr guter Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk München-Maxvorstadt blicke ich somit auf eine in diesem Hause bald 28 Jahre andauernde angiologisch-internistische Tätigkeit mit dem Schwerpunkt Arterien- und Veneninterventionen im Bereich der Halsschlagader, Becken- und Beinschlagadern, aber auch zur Behandlung von Patienten mit Einengungen an den Nierenarterien sowie zur interventionellen Behandlung mit Radio- welle und anderen mechanisch chemischen Verfahren zur Beseitigung von Krampf- adern zurück. Die gute interdisziplinäre Zu- sammenarbeit mit den belegärztlichen und hauptamtlichen Kolleg*innen hat mir Gelegen- heit geboten über den eigenen Tellerrand hinauszusehen, und andererseits konnte ich in schwierigen differenzialdiagnostischen Fällen meine Kompetenz einbringen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich für die immer kooperative und unterstützende Zusammenarbeit mit der Schwesternschaft und der Verwaltung herzlich zu bedanken.

Mich so frühzeitig – nämlich schon mit knapp 69 - ganz aus dem Berufsleben zurückzuzie- hen, liegt daran, dass ich noch einmal ganz neue Ziele ansteuere und ab Frühsommer 2021 – sofern die Pandemie dies wieder er- möglicht – mit einer Segelyacht eine große Reise unternehmen möchte, die mich viel- leicht bis ans andere Ende der Welt führen wird.

Meinem klinischen Lehrer Professor Hans Hess, der mit mir und Dr. Andreas Mietaschk gemeinsam diese Praxis und auch die beleg- ärztliche Tätigkeit im Diakoniewerk begrün- det hatte und mir immer ein leuchtendes Vor- bild war, bleibe ich für immer sehr dankbar und werde sein Andenken bewahren. Für die weitere Zukunft wünsche ich meinen lang- jährigen Partnern Professor Federico Tatò, Dr. Alexandra Müller-Öffner und Dr. Britta Heil- meier, dass sie weiterhin die Gefäßpraxis im Tal so erfolgreich wie eh und je fortführen.

Meinem Nachfolger Herrn Dr. Ralf Dirschin- ger wünsche ich von ganzem Herzen, dass er die bereits gelungene Integration in „unse- rem“ Unternehmen weiter ausbaut und auch in der Kooperation mit dem Diakoniewerk zum Wohle vieler Patienten beitragen wird.

Lieber Herr Dr. Baron von Bilderling, die Ge- schäftsleitung des Diakoniewerks dankt Ihnen für die langjährige gute Zusammenarbeit und wünscht Ihnen für Ihr neu gestecktes Ziel al- les erdenklich Gute, spannende Eindrücke, gut Wind und allzeit eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.



Steckbrief Belegarzt Dr. med. Ralf Dirschinger

„Die eigenen fünf Sinne sind auch in der modernen Medizin oftmals unersetzlich.“

Herr Dr. Ralf Dirschinger ist seit dem 01.01.2020 als Belegarzt im Bereich Angiologie im Diakoniewerk München-Maxvorstadt tätig. Die DURCHblick-Redaktion hat ihn um einen Steckbrief gebeten.

Stadtmensch oder lieber aufs Land?

Beides. Ich bin am Münchner Stadtrand aufgewachsen. Für meine Freunde und mich war der Wald der tägliche Spielplatz, hier habe ich gefühlt meine Kindheit verbracht. Nun wohne ich seit mittlerweile 15 Jahren ganz zentral in München. Ich liebe die Stadt und fühle mich sehr wohl hier. An freien Tagen zieht es mich aber häufig in die Natur.

Familienmensch oder Single?

Ich bin verheiratet und habe drei Kinder.

Beruf oder Berufung?

Ich würde es so formulieren: Arzt ist ein außergewöhnlicher Beruf, weil man alltäglich die Möglichkeit bekommt, Sinnvolles zu tun, ohne lange danach suchen zu müssen. In den meisten Berufen ist das überhaupt nicht selbstverständlich – ich empfinde das als großes Privileg. Darüber hinaus ist es natürlich hilfreich, wenn man für seine Tätigkeit eine gewisse Motivation und vielleicht auch ein wenig Begabung mitbringt, aber ich denke, das gilt für alle Berufe.

Sie haben sich an der Technischen Universität besonders in der medizinischen Lehre engagiert. Was waren hierfür die Beweggründe?

Ich habe das große Glück gehabt, als angehende(r) Arzt das „Handwerkszeug“ von tollen klinischen Lehrern aus verschiedenen Disziplinen und Generationen zu erlernen. Sie haben mir gezeigt, dass die eigenen fünf Sinne auch in der modernen Medizin oftmals unersetzlich und bisweilen sogar lebensrettend sein können – vorausgesetzt sie werden entsprechend trainiert und in Form gehalten. Als Dozent und in meinen Funktionen in der Lehre habe ich daher stets versucht, Bezüge zwischen moderner Technologie und „einfacher“ klinischer Medizin aufzuzeigen und zu vermitteln.

Welche besondere Eigenschaft zeichnet Sie aus?

Da dürfen Sie sich selbst ein Bild machen. Ich würde aber sagen, dass mir eine gewisse Sorgfalt und ein freundlicher Umgang wichtig sind.

Gibt es Aktivitäten, die Ihnen Spaß machen und die Sie Kraft tanken lassen?

Zeit mit meiner Familie zu verbringen, am besten in der Natur, ist für mich die beste Methode zum Auftanken. Außerdem musiziere ich gerne, wenn auch zunehmend seltener.

Lieber Herr Dr. Dirschinger, für die Arbeit als Belegarzt im DMM wünschen wir Ihnen alles Gute! Wir hoffen, dass Sie genauso gerne hier praktizieren wie Ihr Vorgänger Dr. Baron von Bilderling das viele Jahre bei uns getan hat.

Generalistische Pflegeausbildung

Auszug des Schreibens der Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml MdL

Kaum jemand hätte zu Jahresanfang vorhersehen können, wie schlagartig der breiten Öffentlichkeit die Bedeutung des Pflegeberufs bewusst wird. Heute sind die Begriffe „Systemrelevanz“ und „Pflege“ kaum noch voneinander zu trennen. Die Covid-19-Pandemie macht die Vielfalt der besonderen Herausforderungen an Pflegefachkräfte deutlich. Die generalistische Pflegeausbildung begegnet diesen Anforderungen in den verschiedenen Versorgungsbereichen der Pflege.

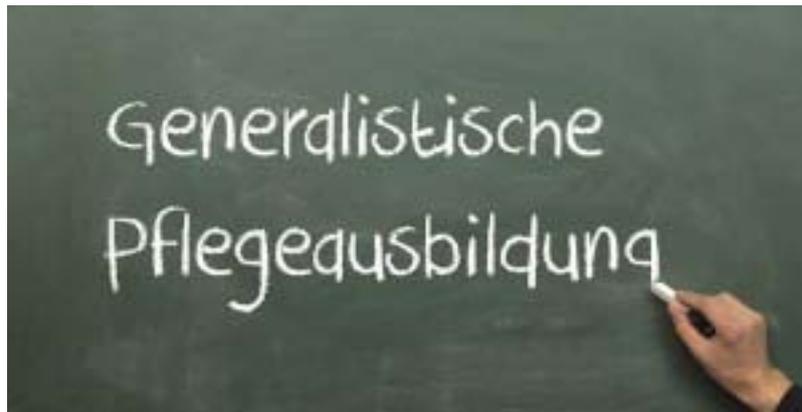
Mit dem neuen Pflegeberufegesetz, das zum 01.01.2020 in Kraft getreten ist, werden alle Gesundheits- und Pflegeberufe reformiert. Es werden nun Einsätze u.a. in der Akutpflege, stationären Langzeitpflege und ambulanten Akut-/Langzeitpflege gefordert. Diese Einsätze sind wichtig, um einen ganzheitlichen Blick zu entwickeln und das Ausbildungsziel, Menschen aller Altersstufen und in allen Versorgungsbereichen pflegen zu können, zu erreichen.

Modellvorhaben haben gezeigt, dass eine generalistische Pflegeausbildung eine berufsfeldbreite Qualifizierung sicherstellt und gleichwohl eine berufsfachliche Vertiefung ermöglicht. Die Ergebnisse der Begleitforschung belegen, dass eine Umorientierung von einem an Lebensphasen bzw. Institutionen orientierten Ausbildungskonzept zu einem Integrationskonzept sinnvoll und durchführbar ist. Generalistisch ausgebildete Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler verfügen über ein Kompetenzspektrum, mit dem sie den gewandelten strukturellen und demographischen Anforderungen an die



Pflege in allen Versorgungsbereichen gerecht werden.

Die Zukunft liegt in der dreijährigen rein generalistischen Pflegeausbildung. Lassen Sie uns daher in Bayern den Weg der echten dreijährigen Generalistik gehen - als Pflegefachfrau und Pflegefachmann! Auch in der generalistischen Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann ist eine Schwerpunktsetzung im Bereich der Langzeitpflege und in der Pädiatrie von bis zu ca. 80 Prozent(!) der insgesamt 2.500 Praxisstunden möglich. Für eine fachliche Vertiefung in der Praxis bedarf es somit nicht der Wahl eines „Besonderen Berufsabschlusses“ in der Alten- bzw. Kinderkrankenpflege im dritten Jahr. Nur der Abschluss der generalistischen Ausbildung als Pflegefachfrau/Pflegefachmann ist EU-weit anerkannt und ermöglicht den Auszubildenden eine spätere berufliche Umorientierung. Vor dem Hintergrund der immer dynamischer werdenden Berufsweit kann angehenden Pflegefachkräften nicht empfohlen werden, im dritten Jahr einen „Besonderen Berufsabschluss“ in der Alten- bzw. Kinderkrankenpflege zu wählen und ihr künftiges Tätigkeitsspektrum somit bereits am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn einzuengen.



Ein solcher Reformprozess bedarf zweifelsohne der Unterstützung durch Sie, die Einrichtungsträger, welche die erforderlichen Strukturveränderungen aktiv mitgestalten müssen. Wir empfehlen Ihnen, Ausbildungsverbünde zu schließen und die Aufgabe der Koordination der praktischen Ausbildung auf die Pflegeschule zu übertragen, um den Organisationsaufwand zu reduzieren und die Einsätze in Theorie und Praxis sinnvoll aufeinander abzustimmen. Die Verantwortung für die neue Ausbildung mit all ihren Herausforderungen wird auf mehrere Schultern verteilt und erfährt so eine Bündelung von personellen und fachlichen Ressourcen. **Weg von „Meine Einrichtung und ich“ hin zu „Wir und die Pflege“.**

Eine attraktive Ausbildung mit besten Perspektiven ist wichtig, um mehr Menschen für die Pflege zu gewinnen. Von entscheidender Bedeutung wird sein, dass alle Akteure gerade in der Praxis eine klare positive Haltung zur Generalistik zeigen und den Lernort so gestalten, dass die Auszubildenden als Lernende wahrgenommen werden. Wenn Sie hier überzeugen, investieren Sie nicht nur in die Zukunft des neuen Pflegeberufs, sondern auch in die Zukunftsfähigkeit Ihrer Einrichtung.

Investition ist ein gutes Stichwort: das Pflegeberufegesetz stellt auch die Finanzierung der beruflichen Pflegeausbildung auf eine neue Grundlage. Nun leisten alle Akteure, die von der Ausbildung profitieren, einen finanziellen Beitrag dazu- auch diejenigen Einrichtungen, die nicht selbst ausbilden. Dies vermindert Wettbewerbsnachteile und bietet eine Chance, mehr Einrichtungen dazu zu motivieren, auszubilden, da die Kosten der Pflegeausbildung über den Ausbildungsfonds nunmehr von allen Einrichtungen zu tragen sind.

Setzen wir uns gemeinsam
für die Zukunft der Pflege
ein. Danke für Ihre
Unterstützung!
Ihre Melanie Heil

Herzlichen Glückwunsch zu 15 Jahren Geriatriische Rehabilitation

**Freunde des Diakoniewerkes sprechen ihre Glückwünsche aus.
Mitstreiter der ersten Stunden erinnern sich an die Anfangszeiten.**



Kurz nach der Eröffnung der Geriatriischen Reha haben deren Mitarbeitende meiner Mutter das Leben gerettet. Wir, ihre Kinder, hatten unsere Mutti unser ganzes Leben lang immer zuversichtlich und lebensfroh erlebt. Das halb leere Glas vor ihr war für sie immer halb voll. Nun aber hatte sie nach einer schweren Erkrankung alle Lebensfreude verloren und „aufgegeben“. Nichts wollte mehr helfen. Aber da gab es ja als letzte Hoffnung noch unsere neu eröffnete Reha. Am Tag nach ihrer Aufnahme erlebten wir das Wunder: „Mutti, du bist ja wieder da!“ fragten wir sie glücklich und überrascht. Noch schwach, aber hörbar begeistert erwiderte sie: „Hier sind alle so nett!“ Mutti war zurück im Leben - und das noch zehn meist sehr glückliche Jahre lang. Sie wurde 99 Jahre alt. Für uns Kinder und viele andere lebt sie fort als Vorbild an Dankbarkeit, Humor und „Lindigkeit“, wie Pfarrer Stegmann in seiner bewegenden Trauerfeier vergangenen Februar mit Paulus (Philipperbrief 4,5) formulierte.



„Zurück ins Leben“: Ein Wunder? „Zurück ins Leben“: Das Motto unserer Geriatriischen Reha ist jedenfalls eine wunderbare und motivierende Vision, und ein hoher Anspruch an alle Mitarbeitenden. Im Leitbild heißt es: Wir sehen unsere Rehabilitanden in ihrer jeweiligen sozialen, seelisch-geistigen und körperlichen Gesamtheit und beachten ihre individuellen Bedürfnisse. Unsere Mutter und wir durften erleben, wie überzeugend die Mitarbeitenden ihr Leitbild mit Leben füllen. Wir durften dankbar erleben, was es bedeuten kann: „Zurück ins Leben“

Andreas Rossmann
Mitglied des Verwaltungsrates
Angehöriger

Bei Ankunft erlebe ich unsere Rehabilitanden neben der körperlichen Einschränkung oft ängstlich in die Zukunft blickend. Zum Ende des Reha-Aufenthaltes verlassen uns die alten Menschen meist selbständiger und zuversichtlicher - und darin sehe ich den Sinn und den Erfolg unserer täglichen Arbeit.

Elke Rintermann
Stationsleitung K1





Die Willi Althof Stiftung freut sich, dass sie die Geriatriische Rehabilitation im Diakoniewerk München-Maxvorstadt, Herrn Dr. Ullrich und sein Team und damit alle Patienten „auf dem Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben“ durch Spenden unterstützen konnte. Wir wünschen allen Ärzten, Therapeuten, Pflegefachkräften und sonstigen Mitarbeitern auch weiterhin viel Erfolg bei ihrer täglichen Tätigkeit.

Monika Nowak-Rummel

*Geschäftsleitung
Willi Althof Stiftung*

Ich erinnere mich gut an August 2005, zwei Monate vor der Eröffnung. Das erste Büro: noch ungestrichen, offene Kabelkanäle, ein Tisch, ein Stuhl, ein Telefon, ein Computer.
Die ersten Aufgaben: Organisatorische Abläufe klären, Patientendatenbank einrichten, Einladungsliste für die Eröffnung zusammenstellen.
Im Oktober die erste Patientin: Frau M. - sie begleitete uns noch jahrelang, zuletzt als Bewohnerin unseres Heimes.
Und jetzt sind 15 ereignisreiche Jahre vergangen!

Herbert Rosenauer

Leitung Sozialdienst & Mitstreiter der ersten Stunde



„Egal auf welchem Gebiet: Missionare müssen lange viel Überzeugungsarbeit leisten, bis ihnen geglaubt wird. Die Diakonie in der Maxvorstadt hat diese Durststrecke längst hinter sich und die verdiente Glaubwürdigkeit als Lohn und Basis für die nächste Etappe! Die Ullrichsphase war und bleibt für jedes „Unternehmen“ eine, die Durchsetzungsvermögen braucht!
Immer wieder!
Herzlichen Glückwunsch zu 15 Jahren Qualitäts-Reha in der Geriatrie!

Dr. Thomas Goppel

*SEN-Landesvorsitzender in der CSU
Staatsminister a.D.*

Von Herzen gratuliere ich der Abteilung Geriatriische Rehabilitation im DMM zum 15-jährigen Jubiläum! Was ich bei meinem Besuch dort vor einigen Jahren gesehen habe, hat mich sehr beeindruckt. Man spürt so viel Liebe im Umgang mit den Menschen, die hier begleitet werden. Für mich ist die Geriatriische Rehabilitation im DMM ein Beispiel für das, was ich mir in Kirche und ihrer Diakonie am meisten wünsche: Dass wir die Liebe Jesu Christi, von der wir sprechen, selbst ausstrahlen. Alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft!

Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern





Gratulation zum 15. Geburtstag der Geriatrischen Rehabilitation im DMM
Im Begriff „Gratulation“ ist zentral das lateinische Wort „gratias“ oder Dank enthalten. Deshalb möchte ich zuallererst dem Team der Geriatrischen Rehabilitation meinen Dank aussprechen. Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Dank an die Leitung und Dank an die Verantwortlichen, welche vor 15 Jahren eine weit-sichtige und verantwortungsbewusste Entscheidung getroffen haben.

Menschen im fortgeschrittenen Alter nach einer gesundheitlichen Beeinträchtigung wieder zu mehr Autonomie zu verhelfen mit einem außergewöhnlichen von Experten durchgeführten und entwickelten Konzept – das ist verdienstvoll und bemerkenswert. Wenn im Diakoniewerk aber dabei alle Therapie getragen wird von besonderer Zuwendung zu den Menschen – der Nächstenliebe – dann wächst daraus etwas Besonderes. Die 42 Plätze für geriatrische Rehabilitation werden in München und Umgebung dringend gebraucht.

Familien sind auch in unserer Stadt die größte Initiative für geriatrische Rehabilitation. Aber der Bedarf an Entlastung wird immer dringender. Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, wie herausragend wichtig professionelle Therapie und Hilfe sind. Unsere Stadt wird künftig nicht weniger, sondern mehr geriatrische Rehabilitation brauchen.

Das Diakoniewerk wird dabei eine herausragende Stellung einnehmen.
Glück und Gottes Segen für die nächsten 15 Jahre!

Johannes Singhammer

Vizepräsident des Deutschen Bundestages a. D.



„So unterschiedlich, bunt und individuell wie die Lebensgeschichten unserer geriatrischen Patienten sind, sind auch die multiplen Krankheitsbilder. Das fordert uns Therapeuten jeden Tag! Den Mut und die Kraft, ihnen den Respekt zurückzugeben, den sie für ihre gelebte Geschichte verdient haben. Denn diese Menschen haben dazu beigetragen, dass wir heute gut leben können. Diese Arbeit ist jeden Tag reflektiert und spannend und bedeutet auch, ein Stück weit selbst den Mut fürs Alter zu haben!“

Renate Tyson- Bah & Team

Therapieleitung Geriatrie



Mit ein bisschen Wehmut denke ich an die Anfangszeit der Geriatrie im DMM zurück. Wir haben gekämpft und wir haben viel gelacht. Zusammen haben wir etwas Tolles aufgebaut. Wir haben aus unserer Abteilung heraus sogar die Geriatrie in ganz Bayern mit vorangebracht! Und wir hatten die besten Partys. Glückwunsch für die ersten 15 Jahre! Euch immer noch verbunden,

Albrecht Kühnle

*Chefarzt Akutgeriatrie, Geriatrischer Schwerpunkt
Kliniken des Landkreises Lössach*



„Zurück ins Leben!“ Seit 15 Jahren hilft die Geriatriische Rehabilitation im DMM, dass Menschen nach einem Schlaganfall oder einem Unfall wieder den Weg in ihren Alltag finden. Schön, dass auch die Leser der Süddeutschen Zeitung mit ihren Spenden einen Beitrag zu diesem wunderbaren Projekt leisten konnten – zum Beispiel für die Ausstattung der Räume in den Bereichen Akutgeriatrie und Geriatriische Rehabilitation. Wir wünschen dem Chefarzt Dr. med. Christian Ullrich und seinem gesamten Team weiterhin viel Erfolg bei ihrer für die Stadt so wichtigen Arbeit.

Dr. Hendrik Munsberg / Anita Niedermeier

Vorstand / Geschäftsführender Vorstand

Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung

Ich kann den Aufenthalt in der Heißstraße nur empfehlen.
Natürlich ist hier auch nicht alles Gold, was glänzt.
Aber es ist ganz hervorragend, dass es so etwas gibt.

Werner Schuck, 83 Jahre

Rehabilitand (2018)

Die Rehabilitation hat mir gut getan. Nach meinem Krankenhausaufenthalt musste ich mich ja erst einmal wieder sammeln und mich auf den Alltag vorbereiten. Alle waren sehr freundlich und hilfsbereit, und die Pflege ist verständnisvoll auf mein spezielles Bedürfnis eingegangen.



Ilse Brown, 93 Jahre

Rehabilitandin (2020)



Als Kern der Seniorenmedizin im Diakoniewerk bringen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Geriatriischen Rehabilitation seit 15 Jahren die Patienten zurück ins Leben.

Dass dies auch in den kommenden Jahren erfolgreich geschieht, wünscht

Dr. med. Sabine Meyer

Geriatern

Mitglied des Verwaltungsrates

Herzlichen Glückwunsch zum 15-jährigen Bestehen der Geriatriischen Reha-Abteilung am Diakoniewerk München-Maxvorstadt. Mit einer zeitgemäßen Spezialisierung im Bereich der Altersmedizin sowie seinem außerordentlichen gesundheitspolitischen Engagement setzte Dr. Ullrich in den vergangenen Jahren immer wieder neue und starke Akzente.

Im Namen aller Kolleg*innen der Klinik wünsche ich ihm und seinem gesamten Team auch weiterhin viel Elan und alles Gute für die Zukunft.

Dr. med. Andreas Walter

Ärztlicher Leiter Klinik



Neue top moderne Telefonanlage im Diakoniewerk

Telefonieren war gestern. Heute kollaborieren wir.



Adrian Weber
Projektmanager



Manfred Strauch
Projektmanager

Die Mitarbeitenden des Diakoniewerks dürfen sich auf ein neues Kommunikationserlebnis und die vielen neuen Funktionen der Telefonanlage freuen.

Das Diakoniewerk-Team profitiert zukünftig von einer besseren Erreichbarkeit. Telefonieren ist nun ortsunabhängig möglich und macht den Mitarbeitenden mobil. Er kann von jedem Standort aus telefonieren und findet auf jedem Gerät, sei es ein Tablet, Telefon oder Computer, die gewohnte Benutzeroberfläche. Mit dem sogenannten One-Number Service ist eine Person über mehrere Geräte mit einer Telefonnummer erreichbar. Das freut auch die externen Anrufer, da die Erreichbarkeit der Mitarbeiter gesteigert wird.

Ein weiterer Vorteil ist die Computer-Telefonie-Integration (CTI). Dabei handelt es sich um eine Softwarelösung, die es ermöglicht, das Telefon über den Computer zu steuern. Die Angestellten des Diakoniewerks müssen z.B. die Nummern nicht mehr händisch am Telefon eingeben – es reicht ein einziger Mausclick. Darin sind viele weitere Funk-

tionen enthalten, wie Konferenzschaltungen, Umleitung von Gesprächen und Präsenzinformationen. Bei Letztem können die Mitarbeiter sehen, welche ihrer Kollegen verfügbar sind und wer gerade keinen Anruf entgegennehmen kann. Diese Kollaboration steigert die Arbeitereffizienz und die Zusammenarbeit im Diakoniewerk München.

Ein weiteres Highlight sind die Mobiltelefone. Diese Geräte eignen sich ideal für medizinisches Personal, da sie leicht zu reinigen sind und antibakterielle Eigenschaften besitzen. Das robuste schnurlose Telefon hält einen Sturz aus zwei Metern Höhe auf Beton stand. Zudem besitzt es keine Zwischenräume im Tastenfeld, was die Hygiene zusätzlich verbessert. In Zeiten der Corona-Pandemie ist der Infektionsschutz umso dringlicher geworden. Die aufgeführten Eigenschaften erfüllen die Anforderungen an ein geeignetes Mobiltelefon im Diakoniewerk und erleichtern die Einhaltung der Hygienemaßnahmen.

Jasmin Horcher, TeleSys Kommunikationstechnik

Ehrenamtliche stellen sich vor

Drei Fragen - drei Antworten

Dusan Smigoc ist 68 Jahre alt und seit zwei Jahren als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Diakoniewerk aktiv. Bevor er in Rente ging, war er acht Jahre als Betreuungsassistent in der Sozialen Betreuung im DMM tätig. Das Redaktionsteam hat ihn um drei Antworten gebeten.



Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Ich habe mich im Diakoniewerk immer sehr wohl gefühlt und daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Atmosphäre ist freundlich und familiär. Aus meiner Arbeit als Betreuungsassistent kannte ich bereits viele Bewohnerinnen und Bewohner. Die meisten Menschen mögen mich und ich mag die Menschen.

Wie sieht Ihre Hilfe konkret aus?

Ich habe momentan drei Bewohner*innen, um die ich mich ehrenamtlich kümmere. Ich gehe für sie zum Beispiel zum Einkaufen und bringe besondere Wünsche, wie Süßigkeiten und Ketchup mit. Oder begleite sie zu Arztbesuchen. Heute gehe ich mit einer Bewohnerin zum Friedhof. Sie mag mich, vertraut mir und sagt immer zu mir: „Herr Smigoc, auf Sie kann ich mich verlassen.“

Was mir besonders viel Freude bereitet ist das Schachspielen mit den Bewohnern und den anderen Mitstreitern vom Schachclub. Normalerweise treffen wir uns freitags in der Cafeteria vom Seniorenbereich, was derzeit aufgrund von Corona leider nicht möglich ist.

Tu doch mal was Gutes für dich und für andere!

Informationen zum Freiwilligendienst unter: ehrenamt@diakoniewerk-muenchen.de



Was gibt Ihnen diese ehrenamtliche Tätigkeit – was bekommen Sie zurück?

Das gute Gefühl, etwas für andere Menschen zu tun. Und wenn die Menschen meine Hilfe gerne annehmen, dann fühle ich mich gut. Für meine Eltern konnte ich nicht da sein, als sie alt wurden, da sie in Slowenien lebten. Meine Schwester hat sich um sie gekümmert.

Ich lebe mittlerweile seit 48 Jahren in Deutschland. Meine Kindheit und Jugend waren alles andere als leicht. Seit zehn Jahren bin ich trockener Alkoholiker. Darauf bin ich sehr stolz! Doch es ist nicht vorbei. Die Versuchungen lauern überall. Die ehrenamtliche Tätigkeit gibt mir mitunter Struktur, Stabilität und Halt, diesen zu widerstehen.

Lieber Herr Smigoc, Sie können wirklich sehr stolz auf sich sein. Vielen Dank für das Interview und Ihr Engagement!

Stefanie Rose

Ein paar Zeilen, die das Herz wie mit

*Gesegnet sei deine Hand,
damit du sie deinem Nächsten reichst.*

*Gesegnet sei dein Fuß,
damit du mit anderen Schritt hältst.*

*Gesegnet sei dein Blick,
damit du in Liebe den Nächsten siehst.*

*Gesegnet sei dein Herz,
damit du es Menschen öffnen kannst.*

Gesegnet seist du.

**von Harald Petersen
(Pastoralreferent im Pfarrverband Feldkirchen)**

einem Sonnenstrahl berühren...





Die MAV berichtet

Sabine Schluttenhofer
Vorsitzende der Mitarbeitervertretung

Liebe Mitarbeitende,

trotz der immer noch bestehenden Einschränkungen müssen wir im November wieder die Mitarbeiterhauptversammlung durchführen (§31 MVGeKD). Hierzu suchen wir noch den passenden Raum, um die Mindestabstände gewährleisten zu können. Den genauen Termin und die Lokalität geben wir Ihnen rechtzeitig bekannt.

Anfang August hat unser geschätztes MAV-Mitglied Frau Nicole Wittmann das Diakoniewerk wegen beruflicher Neuorientierung verlassen. Unser Gremium dankt ihr für ihr unermüdliches, großartiges Engagement während ihrer Zeit in der MAV. Frau Ana Nolte, die auf der K4 tätig ist, rückt nun in diese Position nach. Wir wünschen beiden Damen viel Glück und Erfolg bei ihren neuen Herausforderungen.

Kleingartenanlage

Nachdem in diesem Jahr Urlaubsreisen ziemlich eingeschränkt sind, können sich drei unserer Mitarbeitenden über die Zuteilung eines Schrebergartens freuen, in dem man auch prima entspannen kann.

Falls Sie als Mitarbeiter*in Interesse daran haben, auch mal einen Garten in der Schrebergartenanlage des Diakoniewerkes München-Maxvorstadt zu pachten, können Sie sich im Vorstandsbüro bei Frau Blum (-264) auf die Warteliste setzen lassen. Mitarbeitende haben immer Vorrang vor externen Bewerbern.



Kleingartenanlage in der Gyßlingstr. 23

Information zur Wiedereingliederung

Bei stufenweisen Wiedereingliederungsmaßnahmen nach langer Krankheit müssen anfallende Fahrtkosten von der Krankenkasse erstattet werden, wenn parallel Krankengeld gezahlt wird. (SG Dresden 17.06.2020 AZ: S18KR967/19).

Androhen von Arbeitsunfähigkeit ist nicht ungefährlich

Wenn ein Arbeitnehmer bei Nichterhalten eines kurzfristig beantragten freien Tages, z.B. Urlaub, Mehrarbeitsstunden oder bei Zuteilung einer ungeliebten Arbeit, dem Arbeitgeber bzw. dem Vorgesetzten dann mit Krankheit droht, kann eine außerordentliche, fristlose Kündigung gerechtfertigt sein. (LAG Hamm 12.03.2009 AZ: 2AZR251/07)

Es ist gut und wichtig, dass wir die Möglichkeit einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (AU) haben, schließlich ist keinem geholfen, wenn man krank zur Arbeit kommt. Aber man sollte die AU nicht missbräuchlich einsetzen, auch wenn einige Ärzte recht großzügig damit umgehen.

Bleiben Sie gesund!

Eure MAV

Täglich neue Glücksmomente mit der Tovertafel

Virtuell Blumen wachsen lassen, Musik machen, Malen, Puzzeln oder Reime ergänzen

Die Tovertafel bringt unsere Bewohner*innen mit gemäßigter bis schwerer Demenz in Bewegung, gerade jetzt. Spielerische interaktive Lichtprojektionen regen sie dazu an, sich zu bewegen und gemeinsam Spaß zu haben. Ob virtuell Blumen wachsen lassen, Fußball spielen, Musik machen, Puzzeln oder Reime ergänzen - bei allen Spielen werden die Synapsen der Senioren trainiert. Manche Spiele wirken meditativ und beruhigend. Die Zaubertafel ist für unsere dementiell veränderten Bewohner*innen eine enorme Bereicherung. Neben unseren sowieso hohen Hygienestandards bietet die Tovertafel zusätzliche Sicherheit bei Sport und Spiel.

Die Entwicklung von Tovertafel basiert auf wissenschaftlichen Untersuchungen. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit untersuchte Hester Le Riche den Einfluss der physischen und sozialen Umgebung auf die körperliche Aktivität von Menschen mit Demenz.

Leider berücksichtigt das Pflegebudget die Kosten für diese Spielfreuden nicht. Daher bitten wir Sie von ganzem Herzen, um eine Spende für täglich neue Glücksmomente. Wie Sie spenden können lesen Sie auf der nächsten Seite.



Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und mehr Lebensqualität



Ein Patienten-Lifter ermöglicht den sicheren und stabilen Transfer von immobilien und pflegebedürftigen Bewohner*innen, wie zum Beispiel vom Bett in den Rollstuhl. Dieses wertvolle Hilfsgerät trägt dazu bei, dass Menschen trotz eines schweren Schlaganfalls am Leben in der Gesellschaft teilnehmen können. So konnten die Bewohner*innen bis in den Oktober das schöne Wetter im Brunnenhof genießen und bei den beliebten Hofkonzerten dabei sein, die ihnen sichtlich mehr Lebensfreude schenken. Durch den Einsatz eines Patienten-Lifters werden zudem die Pflegenden in ihrer täglichen Arbeit mit den Senioren körperlich und zeitlich entlastet.

*Der Kauf der Patienten-Lifter wurde durch die Förderung der Stiftung Altenhilfe der Stadtsparkasse München ermöglicht. An dieser Stellen danken wir allen Stiftungsmitarbeiter*innen sehr herzlich für die freundliche Spende und das Vertrauen in unsere Arbeit.*

KULTURPROGRAMM

Aufgrund der aktuellen Situation informieren wir Sie kurzfristig über mögliche Kulturveranstaltungen.

Achten Sie bitte auch auf Aushänge und Anmelde Listen im Seniorenbereich.



IMPRESSUM

V. i. S. d. P. : Eva-Maria Matzke, Vorständin
Diakoniewerk München-Maxvorstadt
Heßstraße 22

80799 München

www.diakoniewerk-muenchen.de

Redaktion: Stefanie Rose

Telefon: 089/21 22-133

presse@diakoniewerk-muenchen.de

Lektorat: Sigrid Vollmar

Konzeption, Gestaltung und Produktion:
HH Design, Stefanie Rose

Druck: viaprinto, CO2-Ausgleich

Auflage: 750 Stück

Fotos, soweit nicht anders angegeben:
Ivonne Bako, DMM, Stefanie Rose, pixabay, Seite 11: Landesbischof ELKB/mck
Info: einige Fotos sind vor Beginn der Corona-Krise im März entstanden

Wenn Sie unsere wertvolle Arbeit im Diakoniewerk unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende!

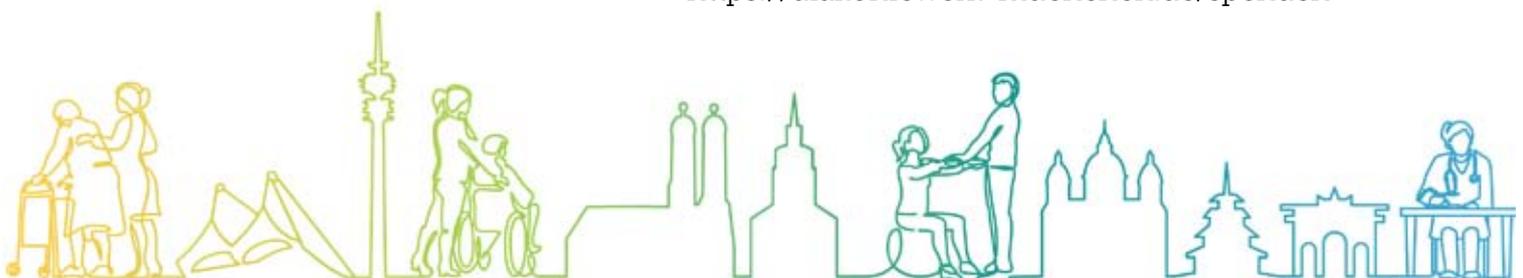
Klassische Überweisung – Spendenkonto

HypoVereinsbank München

IBAN: DE14 7002 0270 0659 1210 00

Online Spenden – sicher, schnell und bequem

<https://diakoniewerk-muenchen.de/spenden>



Immer für das Wohlergehen der Menschen